

gelassen. Er verfolgte mich nicht mehr. Er hatte mich ja schon gezeichnet!“

Jetzt kam wieder dieser typische Zustand der Starre und Bewußtlosigkeit über ihn. Ich erhob mich. Meine Freundin lag draußen in der Sonne. Ich war zu erschöpft, als daß ich noch länger hätte wachen können. Sie mußte mich ablösen.

Ein Knarren weckte mich. Wie viele Stunden hatte ich geschlafen? Im Zimmer lag eine neblige Dämmerung, von der man nicht wußte, ob sie Abend oder Morgen andeutete. Hatte es nicht gepocht? Entsetzt starrte ich neben mein Bett. Nein, nichts. Ich phantasierte auch schon. — Aber etwas mußte mich doch geweckt haben! Die Tür hatte geknarrt. Hastig blickte ich auf. Da stand — war sie es — eine Frau — meine Freundin. Mit einem totbleichen, veränderten Gesicht und allen Kennzeichen der Ueberanstrengung lehnte sie im Türrahmen. Ich fuhr empor und war schon bei ihr. Sie wehrte mich ab.

„Was gibt es?“

Sie antwortete ruhig, aber mit seltsam tiefer, gewaltsam harter Stimme: „Er ist tot.“

„Wie spät ist es denn? So schnell kann doch seine Krankheit gar nicht zu Ende führen. Du täuschst dich, es ist nur die Hirnlähmung.“

„Nein, es ist fünf Uhr morgens; du hast vierzehn Stunden geschlafen.“

Ich war verduzt und lachte. Aber um ihren Mund zog sich nur ein krankes, klägliches Lächeln. Sie schwankte.

„Was ist mit dir? Du bist so verwandelt. So lege Dich doch schon hin!“

„Laß noch einen Augenblick. Ich will Dir nur sagen, wir müßten ihn mitnehmen.“

„Mitnehmen? Weshalb? Die Gemeinde wird hier schon für ihn sorgen.“

„Nein, wir, gerade wir müssen ihn mitnehmen. — Er hat mir alles gesagt. — Er wird gesucht, von den Behörden gesucht, weißt Du? Er ist ja ein Mörder!“

Das traf mich wie ein Schlag. Sie sprach es so kindlich und hilflos; und doch kam es unerwartet, betäubend. Er war also inzwischen nochmals erwacht. Und dieser verbrecherische und leidende Mensch hatte mit ihr gesprochen! Sie achtete gar nicht auf die Wirkung ihrer Worte. Mit ihrer gezwungenen, ernsten Stimme redete sie weiter auf mich ein:

„Er hat einen jungen Künstler, einen Rivalen, getötet. Unüberlegt, in Wut. Aber er hat nicht schlecht gehandelt. Nein, glaube mir, er hat wirklich nicht schlecht gehandelt. Nur, er wird von der Behörde gesucht — da müssen wir ihn mitnehmen, ganz bestimmt.“

„Ich verstehe Dich nicht. Wie sollen wir ihn fortbringen? Das könnten wir doch garnicht. Wir benachrichtigen die Polizei nur. Das wird genügen.“

„Ach, warum quälst Du mich so! Nimm ihn mit, nimm ihn bitte mit. Er ist ja gesucht worden — wir müssen zeigen, daß wir ihn gefunden haben. — Gott, warum verstehst Du nicht? Ich habe ihn doch auch gesucht. Er ist ein Mörder und —“

Alle Farbe wich plötzlich aus ihrem Gesicht. Die Stimme versagte. Dann, mit dem Ausdruck eines unfaßbaren Entsetzens, stammelte sie noch die kaum verständlichen drei Worte: „— und mein Bruder!“

Lautlos, am Ende ihrer Kraft, brach sie vor mir zusammen. Der erdfahle Kopf war, noch bevor ich hinzuspringen konnte, hart gegen eine Metallkante des Türrahmens geschlagen. Ein dünner Blutstrahl schoß auf den Boden. —

— Vier Tage später wurden die Geschwister nebeneinander begraben.